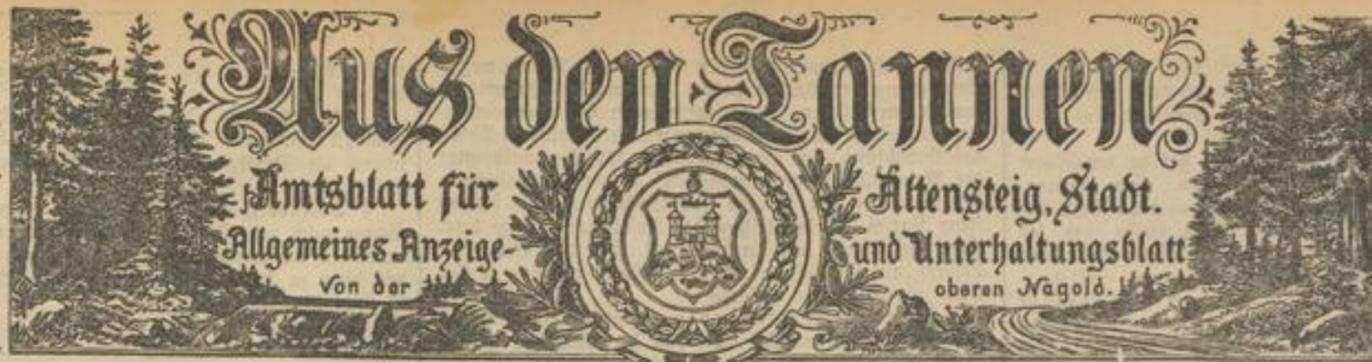


Gegründet
1877.

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarortverlehr
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.36.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
setzung 10 Pfg. die
einmalige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 44. Ausgabeort Altensteig-Stadt. Samstag, den 22. Februar. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1908.

Amtliches.

Verleihung des Feuerwehrdienst-Ehren-
zeichens.

Den nachgenannten Mitgliedern der Feuerwehr in Pfalzgrafenweiler ist das Ehrenzeichen für langjährige treu geleistete Dienste in der Feuerwehr verliehen worden:

1. Dair, Johannes, Bismarckmeister,
2. Joos, Gottfried, Fuhrmann,
3. Klafz, Jakob, Bierbrauer und Steinbrecher,
4. Lutz, Gottlieb, Holzhauer,
5. Stahl, Johann Georg, Holzhauer, und
6. Stelzer, Johann Georg, Tagelöhner.

Die lebenslängliche Anstellung der Lehrerin Klara Wagner an der Frauenarbeitschule in Nagold ist vom K. Gewerbe-Oberschulrat am 12. Februar 1908 bestätigt worden.

Tagespolitik.

Der neue Schahsekretär ist jetzt glücklich gefunden. Wie die Nordd. Allg. Ztg. hört, ist als Nachfolger des Reichschahsekretärs Frhrn. v. Stengel der Unterstaatssekretär im Reichspostamt Geh. Rat Sydow in Aussicht genommen. Derselbe soll gleichzeitig zum Staatsminister und zum Mitglied des preussischen Staatsministeriums ernannt werden.

Gegen das Reichsvereinsgesetz veranstalteten die Sozialdemokraten in den 6 Berliner Reichstagswahlkreisen Massenprotestversammlungen, die ausnahmslos ruhig verliefen und auch keinerlei Straßendemonstrationen im Gefolge hatten. Eine überall einstimmig angenommene Resolution verwirft den Vereinsgesetzentwurf als reaktionär und fordert die Abschaffung aller Gesetze, welche die freie Meinungsäußerung und das Recht der Vereinigung und Versammlung einschränken oder unterdrücken. — Die Mehrheit des Reichstags wird aus dem Entwurf, der ja eine Frucht der Blockpolitik des Fürsten Bülows ist, hoffentlich ein brauchbares Reichsvereinsgesetz herstellen.

Auf die immer härter hemmende Stellung Preußens in Deutschland weist Raumann in der „Hilfe“ hin. Die Entwicklung des deutschen Staates hat von Anfang an darunter gelitten, daß statt einer deutschen Nation ein von Preußen geleitetes deutsches Reich entstand, nicht ein deutscher Staat, sondern ein Staatenbund, in dem

der größte Staat die Führung behielt. Das Reich, so führt Raumann aus, kann sich als Bundesstaat nicht gesund entwickeln, denn sein Bundesrat ist im Grunde nur ein erweitertes preussisches Ministerium und der Reichstag nur ein beratender Körper neben diesem von Preußen geleiteten Bundesrat. Einen wirklichen Einfluß hat nur der preussische Landtag; denn dieser bestimmt den Charakter der Reichsregierung. Das sehen wir jetzt während der Bülowschen Blockpolitik. Diese war als deutsche Reichspolitik gedacht, geht aber deshalb in die Brüche, weil Preußen nicht mitmacht. Von Preußen her wird die ganze Bülowsche Idee zunichte gemacht, und Bülow zertrümmert als preussischer Ministerpräsident seinen Gedankenengang, den er vorher als deutscher Reichskanzler verkündigt hat. Es ist Preußen, das den Reichskanzler verhindert, ein liberalkonservatives Regiment zu führen, es ist Preußen, das den § 7 in das Vereinsgesetz hineingedrückt hat, das vor allem der Reichsfinanzreform im Wege steht. Was hilft uns nun ein Reichskanzler, bei dem die Reichsgedanken vom Preussentum verchlumpt werden? Ein Reichskanzler, der nicht bloß Preußenkanzler sein will, muß mit beiden Füßen auf dem Boden der Reichsverfassung stehen. Sobald er das tut, muß er die Reichsverfassung als die Generalgrundlage aller deutschen Politik ansehen. Er darf nicht „in Preußen“ erklären, daß hier das Reichstagswahlrecht mit dem Staatswohl nicht verträglich sei. Wo liegt denn dieses Preußen? Preußen liegt „in Deutschland“. Das aber wird heute an maßgebender Stelle noch nicht verstanden. Preußen in Deutschland, nicht Preußen über Deutschland! Das ist der Kampfesruf der jetzigen national-deutschen Bewegung gegen den preussischen Partikularismus. Wenn Bülow seine Reichskanzlerreden wahrnehmen wollte, dann müßte er sich dieser allgemeinen deutschen Bewegung anschließen. Er müßte! Aber er glaubt ja nicht an die staatsbildende Kraft des Reichsgedankens, er brügt sich vor der Macht des ersten Partikularstaates und wirkt als parlamentarischer Minister — in Preußen. Jetzt liegt das Hindernis der nationalen Einheit in Preußen, dort, wo sich das Reichstagswahlrecht mit dem Staatswohl nicht verträgt.

Am 1. März findet die Trauung des Fürsten von Bulgarien mit der Prinzessin Eleonore von Ruß statt. Da der Fürst infolge der griechisch-katholischen Laufe seines Erstgeborenen aus politischen Gründen unter dem kleinen Kirchenbann steht, der ihn von den Sakramenten ausschließt, war gefragt worden, wie sich der Papst zu der neuen Ehe stelle. Ein zu dem Vatikan in guten Beziehungen stehendes Blatt teilt mit, daß der Fürst den Papst zweimal um Dispens gebeten habe, aber vergeb-

lich. Ein Gerücht, daß der Papst seine Erlaubnis zur römisch-katholischen Trauung gegen eine hohe Geldsumme gegeben habe, sei falsch. Der Fürst ist vielmehr zu der Meinung gekommen, er brauche keinen päpstlichen Dispens, da der bulgarische Erzbischof ihn erteilen könne. Der Erzbischof erteilt tatsächlich den Dispens und soll von dem Fürsten die Versicherung erhalten haben, die Kinder aus der zweiten Ehe römisch-katholisch taufen und erziehen zu lassen. Prinzessin Eleonore ist eine evangelische Fürstentochter.

Die Beschwerdeschrift der ostafrikanischen Pflanzler und Ansiedler ist in Form einer Petition dem Reichstag vor einigen Tagen zugegangen. Ueber das Schicksal dieser Petition kann noch nichts gesagt werden. Jedoch ist bekannt, daß Staatssekretär Dernburg auch ohne sie die von ihr berührten Punkte zur Sprache gebracht hätte. Wie wir schon mehrfach berichteten, besteht in Kolonialkreisen keine große Neigung, den Wünschen der Pflanzler, die auch mit ihrer heimischen Direktion in Widerspruch geraten sind, weitgehendes Entgegenkommen zu zeigen.

Die Polenvorlage. Die Bewegung der deutschen Grundbesitzer in Posen gegen die Enteignungsvorlage ist von einer derartigen Bedeutung geworden, daß Regierung und Herrenhaus unbedingt damit rechnen müssen. Hier ist die Stimme der wirklich ansässigen, auf ihrer Scholle arbeitenden Deutschen; und die wollen Frieden mit den Polen, keine Enteignung. Ein Graf L. v. Zietzen-Smolig bittet jetzt in den „Pos. N. N.“ alle biesigen Herren, die bisher ihre Unterschriften gegeben haben, ihre Zustimmung zur weiteren Verfolgung der Aktion zu bekunden und ihren Bekanntenkreisen um weitere Unterschriften zu werben. „Ich betrachte“, so schreibt dieser Herr, „die Aktion noch nicht als geschlossen, halte vielmehr eine möglichst große Vermehrung der bisher eingegangenen circa 230 Unterschriften für unerlässlich, wenn das Ziel der Aktion erreicht werden soll. Sämtliche Unterschriften sollen im Original dem Herrenhause vorgelegt werden.“ Die Aussichten der Enteignungsvorlage werden durch diese Bewegung noch schlechter, als sie es schon sind.

Die Franzosen haben wieder ihre Spionagesache. Der in Paris unter dem Verdacht der Spionage Verhaftete ist der 60jährige österreichische Architekt Krumholz und mit ihm hat man seine 30jährige Geliebte Brieger aus Ratibor festgenommen. K. wird beschuldigt, von dem Ingenieur Julliot, der den entflohenen Luftballon „Patrie“

sefestrucht

Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit —
Leicht beieinander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.

Angiolina

Novelle von Hans von Eschdorf.
Fortsetzung.

Sie suchte zusammen, sie mußte sich abwenden, um die Thränen zu verbergen, die ihr in die Augen traten — dann sprang sie zum Boot heraus.

„Berzählt.“
Er warf Stod und Rastkasten in das Boot und sprang dann selbst hinein. Er löste die Kette und versuchte das Boot vom Lande abzustoßen, aber es rührte sich nicht von der Stelle, es war festgeschlammmt.

„Seht — es soll nicht sein!“ rief sie stöhnend, lebend, „es ist eine Vorbedeutung — verlaßt Euch darauf.“

„Auch.“
„Bleibt da — fahrt heute nicht hinaus — o — ich bitte Euch.“

Ihre Stimme klang so künig, so lebend, aus ihrem ganzen Wesen sprach soviel keusche Liebe, daß er seine ganze Kraft zusammennehmen mußte, um erwidern zu können.

„Lächerlich.“
„Lächerlich“, wiederholte sie in halb bitterem Ton, während eine Thräne die Wangen herabperlte.

„Besser, Sie rufen jemand, der mir hilft, das Boot flott zu machen, als das — das Geschwätz!“

Er brachte es kaum heraus, die süßesten Gefühle weckten ihre lieben, milden Worte in seiner Brust. Aber er durfte diesen Gefühlen kein Gehör geben, eben weil sie echt waren.

Angiolina warf die Blumen zur Erde und stemmte sich fest

gegen das Boot. Die Muskeln ihrer zarten Arme strafften sich, eine flehende Bitte stieg in ihrem Gesichte auf, — sie faßte die Rippen zusammen und hielt den Atem an, dann, während er mit der Bootstange abzustoßen versuchte, bot sie auch ihrerseits noch einmal alle Kraft auf. Irgend vereinten Anstrengungen gab das Boot nach — so plötzlich schoß es in den Kanal hinaus, daß Angiolina beinahe gestürzt wäre. Erschrocken war Karl vorgebeugt, als er aber sah, daß ihr nichts geschah, rief er ihr ein trodenes „Danke“ zu, und sie erwiderte in herzlichem Ton, indem sie ihm den Strauß Rosen in das Boot nachwarf:

„Schüß Euch Gott, Signor.“

Dann stand sie und sah ihm nach — als er um die kleine Landzunge bog, die sich da, von den Capriern und dem kleinen Turm aus in das Lagunenwasser schob, und so ihren Augen entchwanden war, warf sie sich zu Boden, dort, an dieselbe Stelle, wo er eben gestanden und gesagt hatte: „Sie haben eine schöne Stimme, Angiolina!“ und weinte lange — lange. Sie kann darüber nach, wie seltsam es doch sei, daß sie ihn so gern habe, trotzdem er sie nicht lieben könne — denn das mußte er doch wohl nicht, da er allzu lieblos war — allzu lieblos.

Und ihre Gedanken lösten sich in immer heißeren und heißeren Thränen auf.

Karl aber trieb mit tüchtigem Ruderschlag sein Boot dicht am Schilf und Ried der Vogunen dahin und keuerte dann, als er den Lagunenarm verließ, in das offene Wasser hinaus. Leichtgekränkelte Wellen, über die der heiße, bunte Wind hintrieb, ledeten das sandige Ufer und spritzten hochauf an dem Felsgestein, das man zum Schutz des Ortes an den Weidenböcken gelagert. Vor ihm ragte die Domkirche, der Campanile und die Tempelkuppeln von San'Alia empor in die mit oelbem Nebel erüllte, kühere Luft und darüber, am Nordabhange, schimmerte sonnenbeigefärbt das alte, palmumumrannte Rastel Duino, mit den dunklen, mächtigen Wänden des alten, heiligen Duines und darüber ragte die Ruine Montalcone, die sich schwarz

von den Schneeküppeln der Julischen Alpen abhob, in den hier sich bläuen, dunkelbläulichten Himmel.

Die Sonne stand gerade im Zenith. Sie leuchtete hinein in das dunkle, saftgrüne Wasser und glitzerte golden in den Tropfen, die die Ruder emporschleuderten. Sie spielte auf den gelben, grauen und roten Segeln, die allenthalben aufstauten, spielte, violette Schatten werfend, um das Boot Karls herum. Fern herüber scholl das Mittagläuten und von einem Dolmaitiner Fahrzeug die Töne einer Siebharmonika — eine alte, schwermütige Volkswaise.

Karl keuerte noch dem anderen Ufer hinüber, dorthin, wo der alte Timabus sein weinige Schritte zuvor dem Felsgestein entdromendes Wasser ins Meer ergießt. Von dort, das wußte er, ist ein herrlicher Blick auf Schloss Duino, jenes seltsame Bauwerk, das vom alten Admerkastell an die Bauweise aller Jahrhunderte anknüpft, das in allen Jahrhunderten zum Teil zerfällt und stets wieder neu erbaut ist. Namentlich jetzt, wo die höher gehenden, sonnendurchglühnten Wellen an dem alten Felsen mit seinen Terrassen emporspritzen und gierig nach den Palmen und blühenden Pflanzen ledeten, die hier in kühlgeschützter Nacht drüchtig gedeihen, war das Bild von romantischem Reiz.

Dann zog er die Ruder ein, warf sich auf den Boden seines Bootes und ließ sich von den Wellen schaukeln. Er lächelte nachdenklich zum Himmel, der sich in seiner tiefen, nebelumwallten, wolkenschwügeligen Bläue in weitem Bogen über ihm spannte. Beim leisen Rüstern der Wogen, die an seinem Boot emporstrickten, dachte er an Berganges — an seine Heimat, seine Mutter — an jene dunkle Stunde seines Lebens, die ihn zwang, jenen Schwur zu leisten, der jetzt an seinem Herzen nahte und fraß. Jeder Einzelheit entsann er sich, Schritt für Schritt — so wie alles gekommen — sein ganzes Leben, bald jeden Moment anmalend, bald lange, gleichgiltige Phasen abstrichend, so wie es sich in seiner Erinnerung malte, zog an ihm vorüber.

strenge, Geheimnisse zu erforschen versucht zu haben, um sie deutschen — natürlich! — Agenten zu verraten. Sein Plan soll aber an Jullots Verschwiegenheit gescheitert sein.

Der Erzbischof von Aler hat an den Führer der liberalen Landtagsfraktion, Casselmann, einen umfangreichen Brief gerichtet, worin er betont, daß er als Erzbischof nach wie vor auf dem Standpunkt stehen bleibe, daß seit der Zeit des Kulturkampfes in weitestem Maße im katholischen Volk die berechtigte Ansicht bestehe, daß liberal — kirchenfeindlich bedeute. Deshalb könne Pfarrer Grandinger weder einer liberalen Partei angehören, noch den Reiseapostel für sie machen.

Die verdrießliche Marokkogeographie hat jetzt noch einen mehr als peinlichen Marinestand zu Tage gefördert. Alle Schiffe des französischen Geschwaders an der marokkanischen Küste befinden sich dem Pariser „Eclair“ zufolge in kläglichem Zustande. Die Schiffe, die seit längerer Zeit in Reserve lagen, sind nicht mehr in der Verfassung, um dem ihnen übertragenen Dienst genügen zu können, während die anderen ungeeignet sind, den Kurierdienst zu versehen. Deshalb hat sich die französische Regierung genötigt gesehen, mit Reedern zwecks Ueberlassung von Transportschiffen in Unterhandlungen zu treten. Wenn sich schon die für die Marokko-Expedition ausgewählten Schiffe in einem so unzulänglichen Zustande befinden, wie mag es dann um die übrigen Transportschiffe der französischen Kriegsmarine bestellt sein! Und daß der „Eclair“ nicht übertriebt, sondern die nackte Wahrheit sagt, muß jedem klar sein, der die zahlreichen Unfälle auf den an der Marokko-Expedition beteiligten französischen Schiffe der jüngsten Wochen verfolgt hat.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Februar.

Am Mittwoch wurde die Beratung des Reichsjustizetat fortgesetzt. Abg. Stadthagen (Soz.) kritisierte in stundenlangender Rede die Rechtsprechung. Er hielt Klassenjustiz für vorliegend und befürwortete die sozialdemokratischen Vorschläge zu dem Etat. Staatssekretär Nieberding sah keine Berechtigung, allgemein von Klassenjustiz zu sprechen. In der Regel lägen die Fälle anders, als sie dargestellt würden und die Fälle, die etwa für die Richtigkeit der Behauptung sprächen, seien immer nur Ausnahmen. Im Lande verstehe man unter Klassenjustiz eine absichtliche, tendenziöse Rechtsprechung gegen Arbeiter. Aber eine solche Rechtsprechung gebe es nicht und deshalb müsse er immer wieder gegen den Vorwurf der Klassenjustiz protestieren. Abg. Gröber (Ztr.) war überzeugt, daß Abg. Stadthagen übertriebe. Unverhältnismäßig milde seien ja die Bestrafungen bei Uebertretung von Arbeiterschutzbestimmungen, aber man könne nicht gleich von tendenziöser Rechtsprechung reden. Zu milde seien auch die Bestrafungen wegen Schwerkrieg. Der Redner ging dann zu den Vorschlägen über. Abg. Ablaß (fr. Volksp.) sprach sich für einen Gesetzentwurf über Strafrecht, Strafverfahren und Strafvollzug bei Jugendlichen und für Lokalisierung der Prostitution zum Schutze der Kinder aus. Das Strafrecht sollte auf 14 Jahre hinausgesetzt werden. Weiterberatung am Donnerstag.

Berlin, 21. Februar.

Die zur Beratung stehende Novelle zum Gesetz über das Telegraphenwesen des Deutschen Reichs gelangt nach kurzen Ausführungen des Abg. Frank (Soz.) zur Annahme.

Man geht sodann über zur Beratung des Justizetat. Roth (wirtsch. Bgg.) erklärt seine Zustimmung zu der Resolution Hompech betr. Sicherung der Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Ebenso

erklärt sich Redner mit der Resolution Ablaß wegen Befreiung der Parteien in der Fassung der Geburtsurkunden dorehelicher, später legitimierter Personen einverstanden. Seine Partei sei aber gegen die Resolution Ablaß auf Errichtung von Sondergerichten für Bureaubeamte; der Resolution Brunstmann auf zeitgemäße Erhöhung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige stimme seine Partei zu, desgleichen der Resolution Heinze betr. Vereinfachung des Strafvollzugs. Mit der Resolution Lieberl auf Errichtung einer Strafkolonie könne er sich nicht einverstanden erklären.

Staatssekretär Nieberding fährt auf eine Anfrage des Abg. Roth zunächst aus, daß die Entwürfe zweier Gesetzesentwürfe zum Gerichtsverfassungsgezet und zur Strafprozessordnung fertig vorliegen. Im nächsten Winter werden die beiden Entwürfe voraussichtlich dem Reichstag zugehen. Hinsichtlich der Gewährung von Tagelohn und Reisekosten an die Schöffen und Geschworenen haben die Regierungen beschloffen, den verschiedenen Wünschen hierüber möglichst Rechnung zu tragen.

Dove (freif. Bgg.) verbreitet sich über die von dem Abg. Stadthagen gestern vorgebrachten Einzelsfälle von „Klassenjustiz“.

Seyda (Pole) erklärt seine Zustimmung zu der Darstellung eines von dem Abg. Stadthagen gestern vorgebrachten Einzelsalles preuß. Justiz. Die preuß. Justiz habe sich zur Magd der Postil erniedrigt.

Staatssekretär v. Nieberding erwidert, daß der Vordredner für seine schweren Anschuldigungen jeden Beweis schuldig gelassen sei.

Varenhorst (Rp.) kritisiert die Angriffe des Abg. Heinze gegen den Anklagevertreter im Rolke-Garden-Prozess.

Bassermann (natl.) befragt in eingehenden Darlegungen die von ihm eingebrachte Resolution betr. Strafrecht und Strafvollzug Jugendlicher.

Nach kurzer Erwidrerung des Staatssekretärs v. Nieberding wird abgebrochen. Nächste Sitzung: Freitag nachmittag 1 Uhr. Tagesordnung: Schiedsgezet; Fortsetzung der heutigen Beratung.

Landesnachrichten.

Altensteig, 21. Februar.

* Eisenbahnunfall. Gestern nacht hat sich auf der Bahnlinie hierher ein Zwischenfall ereignet, der leicht hätte ernste Folgen haben können. Der 10.52 Uhr hier ankommende Solender Zug fuhr in der Nähe der Schindhart'schen Fabrik bei Gbhausen auf ein hiesiges Gefährt. Während der Kutscher abgeworfen und die Chaise zertrümmert wurde, gingen die Pferde mit der abgedrückten Deichsel durch. Glücklicherweise kam der Kutscher mit dem Schrecken davon und auch die Pferde erlitten keinen Schaden. Der Zug hatte eine halbstündige Verpätung, was übrigens ja auch sonst vorkommt.

* Freudenstadt, 19. Februar. Die bürgerlichen Kollegien haben in ihrer letzten Sitzung beschloffen, von den den Gemeinderäten gezielten zinslosen Ansprüchen auf Tagelohn abzusehen und auf eine Entschädigung zu verzichten. — Der städtischen Waldinspektion wird zur Ausarbeitung eines neuen Waldnutzungsplans ein Forstassessor beigegeben.

* Freudenstadt, 19. Febr. Das Wirtschafts-Brauererwesen des verstorbenen Karl Bernhardt zur „Rose“ hier ist mit beweglichem und unbeweglichem Zubehör im Weg der Zwangsversteigerung gestern um den Preis 70.500 Mk. in das Eigentum der Frau Wilhelm Bähler Witwe hier übergegangen. Der gemeinderätliche Schätzungswert des Anwesens ohne Zubehör beträgt 130.000 Mk.

* Rottensburg, 18. Febr. Das sogenannte „Hammerwerk“, Besitzer Gebrüder Rujmahl hier, kam um den Preis

von 12.500 Mk. in den Besitz der Darlehenkasse Rottensburg.

* Balingen, 20. Februar. Um den Kaufpreis für das unlängst erworbene Elektrizitätswerk bezahlen zu können, nimmt die Stadtgemeinde ein Anlehen von 200.000 Mark auf.

* Oberndorf, 20. Febr. Düstige Regengüsse, die den Schnee rasch zum Schmelzen brachten, verursachten ein bedeutendes Anschwellen der Bergbäche und das Erscheinen des selten zu Tage tretenden sog. Wasserfalles. Der Neckar ist ziemlich gestiegen.

* Tuttlingen, 20. Dez. Das Wohnhaus des im Konkurs befindlichen G. Manz wurde von dem Feiler L. Demattio um die Summe von 18.000 Mk. erworben.

* Stuttgart, 20. Februar. Ein unverbesserlicher Betrüger ist der 50jährige Schafknecht Jakob Laber von Schafhausen N. Leonberg. Wegen Betrugs ist er schon vielfach vorbestraft, von württembergischen Gerichten hat er außer Gefängnisstrafen schon 17 Jahre Zuchthaus erhalten. Nach seinem Strafregister hat er den größten Teil seines Lebens in der Strafanstalt zugebracht. Seine erste Vorstrafe datiert vom Jahr 1878. Am 6. Dez. v. J. wurde er aus der Strafanstalt entlassen und schon am 8. Dez. beging er wieder einen Betrug. Von einem Wirt in Benningen N. Ludwigsburg erschwindelte er unter dem Vorbringen, er sei Schafhalter und habe in den verschiedenen Ortschaften der Umgebung mehr Schafe gekauft, als er beabsichtigt habe, weshalb ihm das Geld ausgegangen sei, ein Darlehen von 30 Mark. Die früheren Betrügereien hat er in ähnlicher Weise verübt. Unter Ausschluß mildernder Umstände erhielt Laber 1 Jahr Zuchthaus.

* Stuttgart, 20. Februar. Der Polizeibericht schreibt: Das seit 25. Dezember vermisste Dienstmädchen Marie Sattler von Descheldronn, von dessen Verschwinden s. Bz. die Zeitungen Notiz nahmen, wurde gestern nachmittag 1 1/2 Uhr bei dem Eisenbahnviadukt Münster als Leiche aus dem Neckar gelandet.

* Stuttgart, 21. Febr. Das Schwurgericht verurteilte gestern den Wundarzt Pizzenmaier von Unterlärchheim wegen drei vollendeter Verbrechen der Abtreibung und zehn Verbrechen der Beihilfe zu versuchten Abtreibungen zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus nebst 5jähriger Ehrverlust; für die Untersuchungshaft wurden 6 Monate abgerechnet.

* Sindelfingen, 19. Februar. Das Verkehrsministerium hat der Stadtgemeinde als Beihilfe für die Errichtung der Automobilverbindung Sindelfingen—Bahnhof—Öbblingen ein auf 3 Jahre unverzinsliches, später mit 3% zu verzinsendes Darlehen von 5000 Mk. gewährt.

* Heilbronn, 20. Febr. Der Krankenstand ist zur Zeit in Heilbronn überaus groß. Das städtische Krankenhaus ist überfüllt, die Ärzte sind in dieser Anstalt, wie in der Stadt überhaupt, stark in Anspruch genommen.

* Vom schwarzen Grat, 19. Febr. In Merzhausen ist dieser Tage die 82 Jahre alte Dienstmagd Rosa Ventele gestorben; sie hatte 63 Jahre in ein und demselben Herrschaftshause gedient. Dreimal war sie bei landwirtschaftlichen Bezirksfesten mit einem Prämium bedacht worden und vom König ist ihr das silberne und das goldene Ehrenkreuz verliehen worden; beide Ehrenzeichen wurden beim Leichenzug auf einem Kissen dem Sarg vorangetragen.

* Ulm, 20. Febr. Reichstagsabgeordneter Storz bereitet zur Zeit eine Resolution auf Abänderung des Gesetzes vom 9. April 1900, betreffend die Bestrafung der Entziehung elektrischer Energie, vor. Er ist hiezu durch eine von Professor Sauter hier verfaßte Abhandlung veranlaßt worden, in der nachgewiesen ist, daß dieses Gesetz sehr lächerlich und man heute noch im Stande ist, unter gewissen Umständen straflos elektrische Arbeit zu entwenden oder zu vernichten.

Drittes Kapitel.

Seine Jugend! Sie war lieb und traut, einfach harmonisch. Schon früh war seine Mutter verwitwet — kurz vor seiner Geburt war der Vater gestorben. In der stillen Trauer der Mutter, gerade in der Zeit, da er geboren wurde, lag der Keim zu seinem stillen, träumerischen Wesen. Die Mutter hatte viel gelitten durch den Tod ihres Gatten, der die Freude nicht haben sollte, seinen ergeborenen Sohn nur einmal auf den Knien zu schaukeln, nur einmal zu küssen. Aber es kam dann jene milde Resignation über sie, die ihr zeitweilig eigen bleiben sollte — alle Freude, alles Glück suchte sie in ihrem Sohn, alle Liebe schenkte sie ihm. So wuchs er heran, Kameraden, geschweige denn Freunde, hatte er nie gehabt, seine Mutter erzieht ihn alles. So kam es, daß sich sein Wesen verinnerlichte, daß ein Uebermaß von Empfinden, von welchem Empfinden in ihm aufblühte, selbstamerweise wurde im Gegenjah dazu sein Charakter ein herb männlicher. Das mochte wohl ein Erbteil seines Vaters sein, der als Militärarzt in heißen Schlachten Mut und Entschlossenheit oftmals bewährt hatte.

Karls schönste Stunden waren es, wenn die Mutter sang oder erzählte. — Märchen, die sie wohl oftmals selbst erfand im Augenblick des Erzählens. Das hatte seine Phantasie erweckt, rege gemacht. Schon der Knabe begte den glühenden Wunsch, die bunten Märchenbilder zu gestalten. Er begann sie vor sich zu sehen, greifbar lebendig — er versuchte, die Bilder auf dem Papier festzuhalten, er zeichnete sie. Erst unbeholfen, dann sicherer und sicherer. Die Mutter gewahrte diese Versuche, pflegte sie liebevoll und zog, als der Knabe den glühenden Wunsch äußerte, Maler zu werden, einen berühmten Künstler zu Rate. Der war entzückt von dem schönen Talent des Knaben und weihte ihn in die Anfangsgründe der Kunst ein. Dann sollte Karl die Akademie besuchen. Mit schwerem Herzen trennte sich seine Mutter von ihm, aber sie that es, weil sie meinte, es sei besser so. Es thut nicht gut — das war ihr Gebanke — wenn ein Künstler in einem Banne, in einem Rwanee aufwächst, und

die Mutterliebe sei ein Bann, eben weil sie Liebe ist, weil sie nur mit dem Herzen, nicht mit dem Verstande verstehen könne. Und dann glaubte sie auch, daß er zu viel zu Hause, zu viel bei ihr sein, daß er sich abschließen, isolieren würde. Und auch das hielt sie für verderblich, denn nur in steter Wechselbeziehung mit anderen Künstlern, mit dem Leben bildet sich der Künstler, reift er heran. Sie war eine seltsame Frau, von starkem Gefühl, in dessen Bann sie völlig stand, aber wenn sie sich ein Ziel gesetzt, war sie sich auch des Weges, der dahin führte, bewußt, und sie schritt den Weg, auch wenn sie ihr Gefühl ersticken mußte. Und zumal da, wo sie das Beste ihres Sohnes im Auge hatte, war sie gern bereit, ihr Gefühl zu unterdrücken, zu entsagen, denn sie wollte ihren Sohn zu einem wahren Menschen machen, ihn glücklich leben. So erstickte sie ihr Herz und ließ ihn ziehen, allein in die Großstadt hinaus.

Auch er fand sich nur schwer hinein in die veränderten Verhältnisse, denn er konnte seiner Mutter kaum entraten. Er lebte ein abgeschlossenes Einsiedlerleben, des Jugenddranges, des Ueberflusses an Phantasie entäußerte er sich in zahlreichen Skizzen und Studien, die er leicht aufs Papier warf. Oft sah er in Gedanken verflunken, kann Märchen aus und malte sie.

Und all die Bilder wanderten dann hin zu seiner treuen Mutter. Und diese Bilder sprachen zu ihr, — wie sie früher ihrem Sohn, so erzählte er ihr jetzt, in Bildern, tiefgefählte Märchen. Ein jedes dieser Märchenbilder war für ihn Erlebnis, kein äußeres, aber ein inneres Erlebnis. So kam es, daß jedes für ihn Symbol ward, und er lebte nur in diesen Symbolen, diesen Märchenphantasien. Aber so konnte und so sollte es nicht weitergehen. Das Bedürfnis, das, was er sann und dachte, in befehle dem Herzen auszusprechen, darüber zu sprechen, brachte ihn den Menschen näher. Er fand unter den Genossen der Akademie ein paar Freunde mit denselben Kunstanschauungen, die er bogte — aber junge Männer, die nicht menschenabgelehrt waren, sondern frisch hineingriffen ins Leben. Karl war bald vertraut mit ihnen, war gern in ihrer Gesellschaft. Sie führten ihn mit

sich dahin, wo sie gern weilten, in Lokale, wo buntes Leben herrschte, wie es die jungen Leute lieben. Er ging mit, auch mit innerem Widerstreben — eben weil dort seine Freunde am angenehmsten wurden, weil es sich beim Bier am besten über die Kunst plauderte.

(Angiolina S. N. 2.)
Eines Abends lehrte er schwermütig, in sich gefehrt, heim. „Erstes Auftreten der Signora Teresina Valdi attractione de tout premier ordre, chanteuse internationale“, hatte das Abendunterhaltungs-Programm ihres Stammloka's verkündet. Die Freunde waren hingegangen, um diesem Debit beizuwohnen. Karl ausnahmsweise freudig, denn er war besonders erregt, er malte an einem großen Märchenwert, seine Phantasie konzentrierte sich auf ein ideales Weib, — seine Märchenfee, — er konnte sie aus dem Innern heraus nicht lassen, deshalb suchte er nach Anregung unter den Menschen. Es war ihm in diesen letzten Tagen wie dem Faust gewesen, als er jenen Trauf getrunken, nach welchem er „Helena“ in jedem Weibe sah. So — und doch anders. Sie hatten Blag genommen, hielt vor dem Bobium, das Debit erwartend. Endlich trat die Sängerin auf — eine feine Gestalt, zierlich und doch ein wenig stark. Ein klares, fast zu klares Gesicht, rein gemeinlich wie aus Eisenblech, mit Augen, wie er noch keine geschaut — schwarz, groß, tief, unergründlich. Sie sang ein Lied, ein tieftrauriges, italienisches Lied. „In questa tomba oscura, lascia mi riposar.“ Ihre Stimme war nicht eben stark, aber sie war wohlklingend, ihr Vortrag nicht künstlerisch, aber natürlich, erfäßtvoll.

Und dann sang sie noch ein Lied, ein Lied, wie es diese Weiber mit frivolster Miene und frechen Gebärden zu singen pflegen. Aber ihr Mienebild war starr gezwungen, ihre Gebärden müde. Es lag etwas wie Parodie über ihr, etwas, über das die anderen lachten, das aber für Karl ungemein sympathisches, Anziehendes hatte. Er sah in ihr — seine Märchenfee, denn er sah sie nur durch das Verkleinerungsglas seiner Phantasie. Nachdem sie ihre letzte Nummer gesungen, war er noch davon geübt und hatte sich angelehnt aufs Bett geworfen. (Fortsetzung folgt.)

|| Vom Bodensee, 20. Febr. Im vergangenen Jahre sind bei Wanderungen und Bergbesteigungen in den Alpen 150 Unfälle vorgekommen, bei denen 82 Personen das Leben verloren. Etwa ein Drittel der Ungekommenen waren Mitglieder des D. O. Alpenvereins. Die meisten Unfälle sind auf das Steigen ohne Führer zurückzuführen.

Zur Wasserversorgung von Stuttgart

schreibt das St. N. Tagblatt: Den Hauptinhalt der Konferenz über die Stuttgarter Wasserversorgung am Dienstag bildete ein Referat von Prof. Dr. Lueger. Stuttgart über seinen neuen Vorschlag eines Illertalprojekts, von dem am Montag schon die Rede war. Prof. Dr. Lueger schlägt die Entnahme von Wasser aus dem Quellgebiet des Illertals, südlich von Ulm, auf württembergischem Boden, etwa bei Oberkirchberg, vor und ist der Meinung, daß dieses Wasser sowohl nach seiner Güte als nach seiner Menge das der Enztalesquellen übertrifft. Es handelt sich also nicht etwa um Iller-Fluß-Wasser. Dieses Quellwasser aus dem Illertal ist durch ein Pumpwerk auf die Höhe der Alb zu treiben, von dort aus geschieht die Zuleitung nach Stuttgart mit natürlichem Druck. Die Anlagelosten berechnet Prof. Lueger bekanntlich auf 13 Millionen Mark, die Betriebskosten auf nur wenig höher als die der Enztaleswasserleitung. Dieses Illertalprojekt (vom Bodensee ist gar nicht die Rede, obwohl sich ein diesbezügliches Parteiblatt, das die Ausführungen anderer Blätter „unselbstlich“ findet, immer noch einbildet, die Kosten einer Bodensee-Zuleitung wären überhaupt zu erschwingen) stellt Prof. Lueger in schärfsten Gegensatz zum Enztalesprojekt; dieses letztere hat nach seiner Meinung alle Nachteile, ja er soll es sogar ein „geradezu verwerfliches Unternehmen“ genannt haben. Prof. Lueger hat in Pforzheim und Baden-Baden die Wasserversorgungsanlagen ausgearbeitet, die bekanntlich beide aus Quellen des nördlichen Schwarzwaldgebiets gespeist werden, Pforzheim zieht sein Wasser sogar aus württembergischem Gebiet in der Wildbader Gegend.

Die Stimmung der amtlichen Kreise ist dem Enztalesprojekt ungünstig. Der Minister des Innern hat, wenn die Annahme einer Gefährdung von Wildbaders Thermalquellen zuträfe, die Nichtgenehmigung des Enztalesprojekts in Aussicht gestellt; die Fortverwaltung, d. h. das Finanzministerium, verweigert den Verkauf von Quellen in der Wildbader Gegend; das Medizinalkollegium (Obermedizinalrat Dr. Scheuren) und der Geologe Prof. Dr. Fraas sollen sich gleichfalls gegen das Enztalesprojekt ausgesprochen haben. Es sei wiederholt betont worden, niemand wage es mit absoluter Sicherheit auszusprechen, daß die Wildbader Thermalquellen durch das Wasserversorgungsprojekt der Stadt Stuttgart nicht alteriert werden. Aus dieser Gesamtsituation der amtlichen Stellen heraus ist die schon gemeldete Beauftragung der Staatstechniker mit einer näheren Prüfung und Untersuchung des Luegerschen Illertalprojekts erfolgt.

Stuttgarts Stadtverwaltung verharret, wie ebenfalls schon gemeldet, auf dem Enztalesprojekt, ohne aber, wie schon am Montag betont, Vorschläge anderer Art a limine abzulehnen, wenn sie mit den gleichen Kosten wie das Enztalesprojekt gleich gutes Wasser in gleich großer Menge liefern; natürlich sollen nicht nur die Anlagelosten nicht größer sein, sondern auch die Betriebs- und Ueberwachungskosten, die mit der Entfernung wachsen und mit der Notwendigkeit künstlichen Drucks bedeutend steigen. Stuttgart begegnet dem oft gehörten Einwand, die Enztalesquellen können Stuttgart nicht konstant mit der genügenden Wassermenge versorgen, mit der Feststellung, daß die Stadt meistens nur 150 Sekundemeter brauche, in wenigen Fällen 350 und ganz selten 500. Stuttgart hat in der Angelegenheit genaue

Berechnungen durch seine technischen Beamten anstellen lassen, Zuziehung von Sachverständigen außerhalb der Stadtverwaltung fand bis jetzt nicht statt. Eine Einsichtnahme in die für das Enztalesprojekt gewonnenen Unterlagen gestattet Stuttgart zur Zeit nicht; dazu sei es Zeit, wenn Konzeptionsverhandlungen schweben, vorerst liege keine Veranlassung vor zur Publikation.

So kann man im wesentlichen die Konferenz als ergebnislos betrachten; es hat sich aber, wie gestern schon betont, um informativische Besprechungen gehandelt, die nun allerdings in einer Richtung Aufklärung gebracht haben: Die Stadt Stuttgart hat für ihr Enztalesprojekt keinerlei staatliche Förderung zu hoffen. Gewiß gibt die Regierung zu, daß die Stuttgarter Trinkwasserlamelle des Landes Interesse erheische, aber sie statuiert zugleich in der Befürchtung, die Wildbader Thermalquellen könnten durch die Stuttgarter Quellwasserleitung gefährdet werden, ein zweites Landesinteresse, das sie höher wertet als das Interesse an Stuttgart's guter Versorgung mit Trinkwasser; es sind lediglich finanzielle Gründe, die die Regierung zu dieser Haltung bestimmen, sie fürchtet für die staatlichen Kapitalien, die in Wildbad investiert sind, falls die Thermalquellen erkaufen würden. Das ist das einzige Bedenken. Ist dieses nun wirklich wissenschaftlich hinlänglich begründet? Könnten Staat und Stadt nicht veranlassen, daß für diese einzige strittige Frage Sachverständige über Württemberg hinaus geholt würden? Denn wird die Erkaufungsgefahr der Thermalquellen verneint, dann hat unseres Wissens das Ministerium sonst kein Bedenken gegen die Durchführung des Enztalesprojekts der Stadt Stuttgart.

|| **München, 20. Febr.** Die Kammer der Abgeordneten hat trotz des Widerspruchs des Justizministers den Antrag des Zentrumsabgeordneten Dr. Eichhauser und Genossen angenommen, den Realgymnasien die Berechtigung zum juristischen Studium zu verleihen.

* **Altenstein, 20. Febr.** Hauptmann v. Göben wird, wie die Altensteiner Zeitung hört, noch in dieser Woche von der Jernanialt Kortau wieder nach dem Altensteiner Militärgefängnis überführt werden. Offensichtlich hat somit die ärztliche Untersuchung keinen Anhaltspunkt dafür ergeben, daß v. Göben geistig minderwertig sei; er wird aber, wie es heißt, auf seinen Geisteszustand nochmals untersucht werden. Wie das genannte Blatt weiter erzählt, ist Frau Major v. Schönebeck gegenwärtig tatsächlich geisteskrank.

Ausländisches.

* **Paris, 20. Febr.** Der Minister des Aeußern, Pichon, wird in der heutigen Senatsitzung bei Beantwortung der Interpellation Gaudin de Vilaine erklären, daß nach amtlichen Berichten die Lage in Mexiko durchaus keine Veranlassung zur Beunruhigung bietet.

* **Paris, 20. Febr.** Im Nordosten des französischen Kongogebiets ist nach Privatmeldungen ein Aufstand ausgebrochen. Der französische Hauptmann Jaquet und 80 Mann seien umzingelt und ein Offizierstellvertreter, sowie zwei Schützen zu Tode gemartert worden.

Stössel zum Tode verurteilt.

* **Petersburg, 20. Febr.** Im Stössel-Prozess wurde heute das Urteil gefällt. General Stössel wurde zum Tode verurteilt, ohne Verlust der Ehrenrechte. General Jod erhielt einen Verweis. Die Generale Reih und Smirnow wurden freigesprochen. Der Gerichtshof wird den Kaiser bitten, die Strafe Stössels in 10 Jahre Festungshaft umzuwandeln in Anbetracht der heldenmütigen Verteidigung der

Garnison von Port Arthur unter seinem Oberbefehl, sowie seiner persönlichen Tapferkeit.

Handel und Verkehr.

* **Terminhandel in Leder?** Im Berliner Lederhandel wird gegenwärtig die Frage der Errichtung einer Lederbörse in Berlin lebhaft diskutiert. Der Verein der Berliner Lederhändler hat eine besondere Kommission zu dem Zwecke ernannt, die Frage näher zu prüfen. Nach sachmännischen Angaben, die in einer Sitzung des Vereins Berliner Lederhändler gemacht wurden, beziffert sich der Umsatz im Berliner Garlederhandel auf zirka 160 Millionen Mark jährlich, wozu noch der Umsatz im Rohhäutehandel mit 50—60 Millionen Mark kommt. Der Berliner Lederhandel sieht sich durch zwei Gefahren veranlaßt, seine bedrohte Selbständigkeit wieder zu stärken. Einmal macht sich schon länger das Bestreben geltend, den selbständigen Lederhandel immer mehr auszuschalten, ein Bestreben, das auch von der Militärverwaltung unterstützt wird. Der selbständige Häutehandel ist durch die Häuteauktionen schon ziemlich merklich beeinträchtigt worden. Dadurch wird aber der Garledermarkt wesentlich und empfindlich in Mitleidenschaft gezogen. Die Preischwankungen auf den Häuteauktionen führen zu der sehr unerfreulichen Erscheinung, daß auch in den Preisen und Lieferungsbedingungen auf dem Ledermarkt keine Stetigkeit mehr aufrecht zu erhalten ist, sondern daß vielmehr Unterbietungen eintreten, die schädigend wirken. Um nun diesen beiden Gefahren entgegenzuwirken, soll eine Lederbörse geschaffen werden, an der der Handel nach kaufmännischen Grundsätzen und bestimmten Manenzen getrieben wird. Die Errichtung einer solchen Börse würde auch den Terminhandel in Leder in sich schließen. Ueber die Möglichkeit eines Zeithandels in Leder und Häuten sind aber die Ansichten der Berliner Lederhändler selbst noch sehr geteilt. Von den Gegnern wird befürchtet, daß dann ein noch größeres Unterbieten der Preise stattfinden würde, daß der kleine Mann aus der Provinz nach der Börse kommen und dort durch die Offerten, die neue Verkäufer ihm machen, seinem alten Lieferanten abspenstig gemacht würde. Auf der anderen Seite wird auf den Vorteil einer Konzentration des Lederhandels durch eine Börse hingewiesen, die auf den Lederhandel erzieherisch wirken dürfte. Der Lederhandel Berlins rechnet, falls das Projekt verwirklicht werden sollte, auf die Mitwirkung der Kellereien der Kaufmannschaft und der Handelskammer von Berlin.

|| **Stuttgart, 18. Februar.** (Schlachtviehmarkt.) Zugelassen 24 Ochsen, 79 Bullen, 272 Kalbeln und Kühe, 222 Rälber, 538 Schweine. Verkauf: 22 Ochsen, 79 Bullen, 201 Kalbeln und Kühe, 222 Rälber, 539 Schweine. Unverkauft: 2 Ochsen, 9 Bullen, 71 Kalbeln und Kühe, 0 Rälber, 0 Schweine. — Erlös aus 1. Rilo Schlachtgewicht: Ochsen: 1. Qualität, a) ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität, b) fleischige und ältere von 58 bis 69 Pfg., Bullen (Farnen): 1. Qualität, a) vollfleischige von 66 bis 67 Pfg., 2. Qualität, b) ältere und weniger fleischige von 64 bis 65 Pfg., Stiere und Jungkühe: 1. Qualität, a) ausgemästete von 78 bis 80 Pfg., 2. Qualität, b) fleischige von 76 bis 77 Pfg., 3. Qualität, c) geringere von 73 bis 75 Pfg., Kühe: 1. Qualität, a) junge von — bis — Pfg., 2. Qualität, b) ältere gemästete von 58 bis 68 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 38 bis 48 Pfg., — Rälber: 1. Qualität, a) beste Saugfälder von 85 bis 87 Pfg., 2. Qualität, b) gute Saugfälder von 82 bis 84 Pfg., 3. Qual. c) geringere Saugfälder von 78—81 Pfg.; Schweine: 1. Qual. a) junge fleischige von 61—63 Pfg., 2. Qualität b) schwere fette von 60—61 Pfg., 3. Qual. geringere (Sauen) von 54 bis 55 Pfg. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig P auf, Altensteig.

K. Grundbuchamt Wörnersberg. Verkauf einer Sägmühle.

Die sog. **Bauernsägmühle am Zinsbach:**
Geb. No. 30 Sägmühle mit Wohnung, Wohnungsanbau, Radschube, Klotzweiser und Hofraum im Flächengehalt von auf 5 a 97 qm (Grundversteher-Anschlag 6 680 Mk.)
kommt auf Antrag der Eigentümer am

**Mittwoch, den 26. Februar 1908
nachmitt. 3 Uhr**

im Rathaus zu Wörnersberg im Wege der (freiwilligen) Versteigerung zum Verkauf. Unter Umständen kann der Zuschlag sofort erfolgen. Liebhaber sind eingeladen.

Pfalzgrafenweiler, den 17. Februar 1908.

Grundbuchbeamter **Knisel.**

Hochdorf.

Holz-Verkauf.

**Am Samstag, den 29. Februar
nachmittags 3 Uhr**

werden aus dem **Hochdorfer Sägmühlenteilhaberschaftswald**, im Gasthaus zur **Krone hier** 65, 10 Fm. Langholz zum Verkauf gebracht.

Liebhaber sind eingeladen.

Hochdorf, den 21. Februar 1908.

Rechner Theurer.

K. Forstamt Hoffstett.
Post Leinach.

Stangen-Verkauf

am **Freitag, den 6. März 1908**
vorm. 10 Uhr in der Rehmühle aus Staatswald I Frohwald Abt. 65. 66., II Bergwald Abt.: 49. 4. 6., 28. 32. 33. 63. III Schindelhardt Abt.: 5 4330 Bauft. 1/III (25% Zi.) 3590 Hagst. I/III (40% Zi.) 14 560 Hopfenst. I/V (70% Zi.) 3 570 Rebst. I (70% Zi.); davon ausgeschiedene **fichtene Hopfenstangen** 2980 l., 2260 il., 1630 IV., 1060 V. Gl. Losverzeichnisse (unentgeltlich) vom Forstamt erhältlich, Protokollauszüge vom K. Kameralamt Altensteig.

Altensteig.

Frische Gemüse:
wie **Blumenkohl, Kraut, Salat** usw.
Blatt- u. blühende Pflanzen

bringt in empfehlender Erinnerung
Gustav Fieße
Handelsgärtnerei.

Gewerbl. Fortbildungsschule.

Die Prüfung der Lehrlinge in Schulfächern

findet etwa **Mitte März** statt.

Die **Anmeldungen** hierzu sind
spätestens bis 1. März

eingureichen bei dem

Schulvorstand
Stadtpf. Breuninger.

20. Febr. 1908.

Holz-Verkauf.

Von den Waldungen der **Weiskemühle** werden am
Donnerstag, den 27. Februar 1908
von **vormittags 10 Uhr ab**



80 Rm. buchen Scheit- u. Prügelholz
10 „ tannen Prügelholz
versteigert.

Zusammenkunft Weiskemühle.

Kaufsliebhaber ladet höflichst ein

Carl Lehmann
Friedrich Seeger.

NB. Das Buchenscheitholz ist ausnahmsweise schön und alles Holz ist günstig abzuführen.



Gewerbeverein Altensteig.

Am nächsten Sonntag, den 23. Febr. d. J. nachmittags 4 Uhr hält im Saale des Gasthofs z. grünen Baum Herr Handwerkskammersekretär Freitag aus Reutlingen einen

Vortrag

über „Wichtige Handwerkerfragen“.

Sämtliche Mitglieder, sowie Freunde des Handwerks von hier und auswärts werden hiemit freundlichst eingeladen.

Den 19. Februar 1908.

Der Ausschuß.

Egenhausen.

Dankagung.



Für die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Gatten, Vaters, Großvaters und Bruders

Jakob Walz

erwiesene Teilnahme, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagt herzlichsten Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Friedrike Walz.

Frau Maria Knapp, Nagold

akademisch gebildet und für höhere Mädchenschulen staatlich geprüft, beabsichtigt an zwei Tagen der Woche

in Altensteig Privatstunden

für einzelne Schüler oder Schülerinnen oder auch Kurse für mehrere gemeinsam in Französisch, Englisch, Literatur, Geschichte zu geben — vorausgesetzt, dass sich genügend Teilnehmer finden.

Anmeldungen werden erbeten an die obige Adresse oder an die Redaktion dieses Blattes.

Altensteig.

Buckskin
Cheviot
Halbtuch

Zwirnstoffe
engl. Leder
Hosenzuge

sowie eine Partie

Reste

worunter auch für Konfirmanden geeignet

empfehlen äußerst billig

C. Frik.

Altensteig.

Konfirmandenhüte

empfehlen in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Gebrüder Walz

Hut- und Mähengeschäft.

Schmackhafte Kost erzielt die Hausfrau mit

MAGGI'S

Würze.

Große Würzekraft, deshalb sehr ausgiebig. Bestens empfohlen von

Elise Schumacher Ww., Conditorei.

Ein solider tüchtiger

Berbergeselle auf Sohlleder

led. oder verh. findet bei gutem Lohn dauernde Stelle bei

H. Hug, Gerberei, Neustadt Baden.

Altensteig.

Gefundes Kubfleisch

ist Samstag vormittag im Schlachthaus zu 55 Pfg. per Pfd. zu haben.

Ernst Wochele.

Oberweiler.

Große

Hunde- u. Cauben-Börse

am Montag (Mathiasfeiertag), den 24. Februar, wozu einladet **Martin Wurster** zum Hirsch.

Altensteig.



Frisch eingetroffen:

Kieler Bücklinge

1 Stück 6 Pfg.
10 Stück 50 Pfg.

Kieler Sprotten

in 11. Ristchen 90 Pfg.
in größ. Ristchen Mk. 1.40
empfiehlt

Chr. Burghard jr.

Nach

Amerika

VON

Antwerpen

mit 1200 tons grossen Doppel-schrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New York. — 14-tägig Mittwochs nach Philadelphia.

Auskunft beim Agenten

W. Rieker, Altensteig
Karlstrasse.

Kochbücher!

Döfler
Mübler
Felger
Halm
Joel

Döfler-Bechtel

(große illustr. Ausgabe)

Vorrätig in der

W. Rieker'schen Buchhandlung
L. Paul, Altensteig.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 23. Febr. 1/2 10 Uhr Predigt Ebr. 5, 7—9. Lied: 190. 1/2 2 Christenlehre Knaben: Schluss d. Vater-Unsers. 3 Uhr Bibelstunde im Saal der Gemeinschaft.

Dienstag, 25. Febr. Feier des Geburtsfestes des Königs mit Predigt um 1/2 10 Uhr über Jesaja 25, 1.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag vorm. 9 1/2 Uhr Predigt, 12 Uhr Sonntagsschule, ab. 7 1/2 Uhr Predigt. **Donnerstag** ab. 8 Uhr Bibelstunde.

Radfahrer-Verein Pfalzgrafenweiler.

Einladung.

Zu der am **Sonntag, den 23. ds. Mts.** von abends 7 Uhr ab im Sternensaal stattfindenden

Fastnachts-Unterhaltung

verbunden mit Tanz

laden wir Freunde und Gönner des Vereins höflichst ein.

Der Ausschuß.

Nichtmitglieder pro Person 30 Pfg. Eintritt.

Maskenabzeichen sind am Saaleingang zu haben.



Epielberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Montag, den 24. Februar ds. Js.

in das Gasthaus zum „Dachsen“ in Epielberg

freundlichst einzuladen.

Friedrich Kalmbach

Sohn des
Adam Kalmbach, Zimmermanns in Epielberg.

Friederike Gann

Tochter des
† Gottlob Gann, Zimmermanns in Epielberg.

Kirchgang um halb 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegen nehmen zu wollen.

Grömbach-Wörnersberg.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 27. Februar ds. Js.

in das Gasthaus zum „Anker“ in Wörnersberg

freundlichst einzuladen.

Friedrich Klenk

Sohn des
Friedrich Klenk, Schreinermeister in Grömbach.

Christine Weisser

Tochter des
Friedrich Weisser, Küfermeisters in Wörnersberg.

Kirchgang um halb 12 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß wieder

Ia. Leinmehl

bei mir eingetroffen ist und zugleich empfehle meine sonstigen

Korn- u. Futtermehle

in bekannt guter Qualität.

Wögnner Mählhandlung.